

# Polykum

## N° 6 | Eskalation

Verband der Studierenden an der ETH  
2018/2019 15. APRIL

**Muay Thai (EN)**  
Boxing for a better me

**Klimastreik Züri**  
Mit vollem Einsatz dabei

**Ultras & Hooligans**  
Freude an der Eskalation?

**veth**



„Innovation und eigene  
Ideen werden bei Sensirion  
grossgeschrieben“

Alfredo Soto,  
Key Account Manager



„**Become Part of the Sensirion Story.**“ Wollen Sie sich neuen Herausforderungen stellen? Dann sind Sie im technischen Verkauf bei Sensirion richtig. Internationalität, Spitzenleistungen und neue Technologien – der technische Verkauf bei Sensirion ist vielseitig und das Arbeitsumfeld international, kreativ und interdisziplinär.

Bei Sensirion arbeiten Sie an Innovationen von morgen. Sie realisieren verrückte Projekte, treiben neue Ideen voran und leisten mit Ihrem Team Grosses für die Welt. Schreiben Sie Ihre eigenen Kapitel der Sensirion Erfolgsgeschichte und übernehmen Sie Verantwortung in internationalen Kundenprojekten.

[www.sensirion.com/technical-sales](http://www.sensirion.com/technical-sales)

**SENSIRION**  
THE SENSOR COMPANY



Präsi-kolumne 4  
Viel los an der ETH

HoPo-Kolumne 5  
Geniesser am Werk

VSETH Pinup Board 6  
Eskalieren am Hasenfeez

Jugendrevolten 8  
Klimastreik & Züri bränt



Über Stock und Stein 11  
Wandern mit dem ASVZ



Editorial

# Hautnah dabei

Liebe Mitstudierende,

Das Thema dieser Ausgabe hätte aktueller nicht sein können. Allzu viele (hochschul-) politische Themen neigen derzeit zur Eskalation. Unser VSETH-Präsident Lewin geht in seiner Kolumne näher darauf ein (S. 4). Im Zentrum dieser Ausgabe steht jedoch eine andere Art der Eskalation – nämlich die studentische.

Den Grossteil der Woche immobilisiert in Vorlesungssälen und Laboren, eskalieren viele Studierende andernorts. Taucht ein ins Polykum und erfahrt, was unsere Redaktion erlebt hat: Wir waren beim Klimastreik dabei (S. 20), haben Ausschreitungen von Hooligans beobachtet (S. 18) und mit einem Studenten gesprochen, der aus erster Hand die Eskalation beim Drogenkonsum erlebte (S. 15).

Wenn auch euch beim Lesen ein euphorisches Gefühl der Eskalation packt, dann ergreift die Chance und meldet euch! Wir freuen uns stets über neue Schreiberlinge.

Eure Redaktionsleitung

Patrizia Widmer und Leif-Thore Deck,  
Redaktionsleitung Polykum

redaktionsleitung@polykum.ethz.ch

Das Polykum ist ein Magazin des

DOSSIER: ESKALATION

International Conflicts 12  
When inequalities lead to war

Exzessiver Rausch 15  
Erfahrungen aus erster Hand

Gespräch mit einem Ultra 18  
Sozial, aber auch in Schlägereien engagiert

Live dabei am Klimastreik 20  
Kein Sturm stoppt die Demonstrierenden

Le premier job 22  
Communiquer entre étudiants et firmes

Thai Boxing 23  
Boxing for a better me



EXTRAS

Sonntagmorgens im Klub 26  
Hier sind wir alle gleich

Kulturkolumne 27  
In Symbolen Sinn suchen

Kulturtipps 28  
Geheimtipps für Theater- und Filmfans

Horoskop 29  
Vom Blitz getroffen

ULF 30  
Auf der Jagd

Kruxerei 31  
Ein neuer Fall von den drei Sonderzeichen



Präsi-kolumne

# Was ist eigentlich los an der ETH?



Liebe Mitstudentin, lieber Mitstudent

Was für ein Erwachen und das auch noch im Frühling! Ich verbringe momentan mehr Zeit im Hauptgebäude als manch eine Mathematikerin und gleichzeitig prasseln von allen Seiten neue Informationen und Narrative auf den VSETH-Vorstand ein. Warum? Nun ja: Derzeit hört ihr vermutlich beinahe täglich etwas zu dem heterogenen Tohuwabohu aus Governance-Fragen, das inzwischen zu einem einzigen ›ETH-Skandal‹ verwachsen ist. Kommuniziert werden verschiedenste Informationen, eine wirre Mischung aus Gerüchten, geheimen Unterlagen oder Zeugenaussagen.

Erstmal die letzten Monate in Kürze (und möglichst sachlich) zusammengefasst: Die Schulleitung beantragt eine Entlassung, die Professorin wehrt sich vehement. Eine Kollegin erhebt kurz darauf fundamentale Vorwürfe gegen das gesamte ETH-

System. Die Doktorierenden und Angestellten werden über neue Massnahmen für bessere Betreuung und Führung informiert und dann ordnet der ETH-Rat statt der Entlassung eine unabhängige Untersuchung an. Und zeitgleich werden weitere Fälle behandelt. Aus Studierendensicht ist das schwer nachzuvollziehen, da wir kaum oder erst spät Informationen aus erster Hand erhalten.

Im VSETH sind wir nicht in der Position und werden es vermutlich auch nicht allzu bald sein, Einzelfälle der Vergangenheit zu kommentieren. Lieber üben wir uns in Geduld und fokussieren uns auf die aktuelle Überarbeitung der Systeme und Prozesse. Damit stellen wir sicher, dass den Studierenden bei allem, was kommt, Sorge getragen wird.

In der mit dem Zitat »Ich erwarte respektvolles Verhalten von allen« betitelten Medienmitteilung verspricht die ETH unter Präsident Joël Mesot vielerlei Massnahmen. Sie zeugen von Respekt vor der Situation und durchdachtem Umgang. In den begleitenden Gesprächen mit der ETH-Führung zur Umfrage #wiegETHs? setzt sich das Bild vom Willen zur Tat fort. Ob die ETH jedoch mit dem gegenüber den letzten Jahren gewonnenen Schwung unter dem neuen Druck Diamanten formt, wird sich mit der Zeit herausstellen. Wir sind bis auf weiteres optimistisch.

Ein Teil dieses Massnahmenkatalogs betrifft direkt Studium und Doktorat an der ETH. Zu ihm gehören die obligatorische Förderung von Führungskompetenzen unter den Lehrenden und der Einbezug der zugrundeliegenden Qualitäten in Berufungsverfahren. Weiterhin vielversprechend sind Ausbau und Professionalisierung im Umgang mit Konfliktmanagement. In diesem Teil des Katalogs gilt es nun einiges sicherzustellen. Prozesse zur Bearbeitung und Lösung von Problemfällen müssen niederschwellig verfügbar und verlässlich sein, bevor negative Konsequenzen für die Betroffenen aus dem Ruder laufen. Die Einschätzung der Führungskompetenzen bei Berufungen muss nicht nur auf dem Papier, sondern in jedem Verfahren Gewicht finden. Um das zu garantieren, sind VSETH und Fachvereine, Schulleitung und Departemente gefragt.

Zusätzlich hat der VSETH dank der Umfrage #wiegETHs? nun einen Datenschatz, der es ermöglicht, gezielt Probleme und ihre Wirkungsbereiche zu finden und dann evidenzbasierte Lösungen zu definieren. Nach Monaten der Vorbereitung und Wochen der Durchführung sind wir gespannt herauszufinden, was für die 6 408 Studierenden (42.7% der ETH-Studierenden), die sich beteiligten, das Leben an der ETH ausmacht. Wie es weitergeht, bleibt also spannend.

Schöne Grüsse,  
Lewin Könemann

# Was der VSETH mit dem Essen an der ETH zu tun hat

Der VSETH ist in mancher Kommission der ETH vertreten, so auch in der Lehrkommission, der Strategiekommission und der Gastrokommision. Was die tun und wie sich der VSETH einbringt, erkläre ich euch in dieser Kolumne.

von Micha Bigler

In den ETH-Kommissionen erleben wir als Studierendenvertretung immer wieder Überraschungen. Etwa, dass es an der ETH mehrere Restaurants gibt und damit nicht nur das *Bellavista* und das *Dozentenfoyer* gemeint sind. Die drei oben genannten Kommissionen erlauben uns, in studienrelevanten Belangen Informationen zu erhalten, mitzureden und aktiv Entscheidungen zu beeinflussen.

## Mitreden in der Lehre

Worum geht es denn nun konkret? Eine klare Rolle hat die Lehrkommission: Sie evaluiert und stattet konkrete Lehrprojekte mit Geld aus. Alle Dozierenden können Anträge stellen, um ihre Vorlesungen zu verbessern oder konkrete Lehrprojekte zu lancieren. So soll beispielsweise ein neuer Studiengang Landschaftsarchitektur aufgebaut werden. In einer Einführungsvorlesung soll es innovative 3D-Animationen geben. Es gibt aber auch Fördermöglichkeiten für Projekte von Studierenden: Habt ihr Ideen, wie die Lehre verbessert werden kann und braucht dafür finanzielle Mittel (bis zu 25 000 Fr.) und die Unterstützung der ETH? Dann meldet euch bei uns. Wir freuen uns sehr über konkrete Projekte. Auch ausgefallene Ideen sind willkommen.

## Auf den Genuss kommt es an

Selbstverständlich kann an der ETH nicht nur gelernt werden, auch der Genuss (oder zumindest die Verpflegung) sollte nicht zu kurz kommen. Um die Mensen zu überwachen und gegebenenfalls auch zu verbessern, gibt es die Gastronomiekommision. Einerseits geht es dabei um die finanzielle Situation der Mensen, andererseits aber auch um die Ausschreibung von neuen und frei gewordenen Restaurantflächen oder die Auswertung der regelmässigen Gästebefragungen. Nun aber zurück zur eingangs gestellten Frage: Die ETH kennt zwei Modelle, wie Caterer an der ETH wirtschaften können. Im

Restaurant-Modell sind die Caterer komplett frei, das zu tun, was sie wollen. Sie können die Preise frei bestimmen und anbieten, was sie wollen. Dafür müssen sie aber auch einen eventuellen finanziellen Verlust vollständig selbst tragen. Im Gegensatz dazu das Mensa-Modell: Die Caterer müssen sich an einen vorgeschriebenen Preis für das günstigste Menü (6.20 Franken) halten, dafür bekommen sie aber bei einem Verlust finanzielle Unterstützung der ETH. Es gibt nur zwei Mensen an der ETH: Das *Fusion Meal* und die *Polymensa*. Was ist aber mit dem *Food Market*, dort gibt es doch auch Essen für 6.20 Franken? Dank den Studierenden, die damals bei der Ausschreibung genug Druck gemacht haben, muss auch der *Food Market* das günstigste Menü für 6.20 Franken anbieten, obwohl es offiziell ein Restaurant ist. Ihr seht also, dass die Erfolge unserer Arbeit manchmal auch ganz direkt bei euch ankommen.

## Strategien für die Zukunft

Bleibt noch die Strategiekommision: Sie ist thematisch sehr weit entfernt von den Studierenden. So wird dort beispielsweise diskutiert, welche Forschungsthemen in zehn Jahren relevant werden könnten. Ebenfalls beschäftigen wir uns dort mit der neuen Strategie der ETH. Dabei legt diese hauptsächlich fest, wie und wo sie in Zukunft forschen möchte. Ein kleiner Teil dreht sich in diesem Bereich auch um die Lehre. Hier versuchen wir, die ETH auch in Zukunft so innovativ wie möglich zu positionieren.

Falls ihr mehr darüber wissen wollt, wie eure Vertretung an der ETH abläuft oder falls ihr selbst Lust habt, etwas an der ETH zu bewegen, meldet euch bei [hopo@vseth.ethz.ch](mailto:hopo@vseth.ethz.ch) oder direkt bei eurem Fachverein.

## VELOVE

Der VELOVE (Veloverein der Studierenden Zürichs) sorgt dafür, dass das Velo an den Hochschulen Zürichs ankommt. Statt dich in übervolle Trams oder Busse zu quetschen, komm doch schneller, glücklicher, fitter und weniger arm am Ziel an. Schwing dich mit uns auf den Sattel, um zu güm-meln, shredden, touren oder einfach nachhaltig von A nach B zu kommen. In unserer Velowerkstatt helfen wir dir, dein Velo wieder fit zu machen. Ausserdem ver-anstalten wir diverse Workshops, Ausfahrten und Events. Besuche uns unter [velovezh.ch](http://velovezh.ch).



VELOVE

## STUDENTI

Der Studierendenverein *Studenti* ist ein Verein von und für albanisch-stämmige Studierende in Zürich. *Studenti* ist an der Universität Zürich, der ETH und der ZHAW akkreditiert. Das Hauptziel des Vereins ist die Förderung der Vernetzung und Kommunikation zwischen den albanisch-stämmigen Studierenden. Dabei werden Gastvorträge oder Podiumsdiskussionen sowie Festlichkeiten und Reisen organisiert. Haben wir dein Interesse geweckt? Weitere Infos findest du unter: [studenti-zh.ch/](http://studenti-zh.ch/).



# VSETH Pin-up Board

Texte von Anouk Petitpierre, Hannes Heller, Alexandra Gföhler, Leah Bieri, Sonja Osbild und Alija Luftëtar

## DER GUTE MENSCH VON SEZUAN

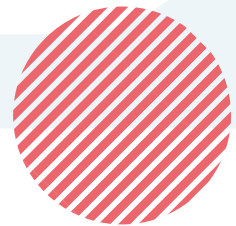


Normalerweise sind es die Menschen, die nach einem Gott suchen. In unserem Stück sind es die Götter, die nach einem Menschen suchen; einem guten Menschen. Doch von welchen Kriterien wird eigentlich ausgegangen, wenn wir von ›gut‹ sprechen? Und sind diese Kriterien in unserer Gesellschaft überhaupt erfüllbar? Begib dich mit uns auf eine kritische Gratwanderung zwischen dem guten anständigen und dem guten angenehmen Leben. Oder setze dich – wenn du weniger sportlich unterwegs bist – auf einen Stuhl in der Zuschauerreihe und genieße das Spektakel! Mehr Informationen sowie Tickets findest du online unter [aktiv.ch](http://aktiv.ch), *whether you're on the light or on the dark side of the force*.



## HASENFEEZ

Der Frühling ruft und somit keimt die Vorfreude auf das Hasenfiez auf! Seid auch dieses Jahr wieder an der ohrenwackelndsten Party des Jahres dabei! Der Osterhase will dieses Jahr besonders bunt feiern und hat euch deshalb leuchtende Hasenohren mitgebracht! Ebenfalls wird eine Fotowand mitsamt Kostümen vorhanden sein und für einen kleinen Betrag könnt ihr ein Polaroid-Foto mit all euren Freund\*innen schießen, um diesen Event noch unvergesslicher zu machen!



## KOSTA

Die Stiftung *KOSTA* organisiert nicht nur den schweizweit bekannten Polyball, sondern bietet auch Eventmaterial zur Vermietung an. Du möchtest es an deinem Geburtstag so richtig krachen lassen oder eine fette WG-Party feiern? Dann sind wir die richtigen Ansprechpersonen. Bei uns findest du alles, was du für deinen Anlass brauchst, und das zu studierendenfreundlichen Preisen. Infos dazu auf [kosta.ch](http://kosta.ch) oder direkt über [vermietung@kosta.ch](mailto:vermietung@kosta.ch). Wir freuen uns auf deine Anfrage!

## HÖNGGERGAMES: OK-NACHWUCHS GESUCHT!

Für die 7. Ausgabe der *HönggerGames* im Jahr 2020 suchen wir dich als motiviertes Nachwuchs-OK-Mitglied! Organisiere eines der grössten Sportevents der ETH mit, bei dem Studierende aller Fachrichtungen gegeneinander antreten. Mehr Infos findest du auf unserer Webseite [hoenggergames.ch](http://hoenggergames.ch) oder ganz informell per Mail an [ok@hoenggergames.ch](mailto:ok@hoenggergames.ch) – wir freuen uns darauf, von dir zu hören!



# »Es ging um Provokation, Polarisierung und Hass ...«

Ein Zeitzeuge der Jugendbewegung  
>Züri brännt< erzählt, warum das  
Demonstrieren ein Ventil war, warum  
er im VSETH aktiv gewesen ist und  
was er vom Klimastreik hält.

von Fabienne Minacci



## **Die Jugend kämpft für ein besseres Klima. Schüler\*innen streiken fürs Klima. Die Jugend geht schon wieder auf die Strasse.**

Solche Schlagzeilen liest man diese Tage öfters in Schweizer Zeitungen, ja in ganz Europa. Tausende von Schüler\*innen finden sich auf Schweizer Strassen wieder, um sich für ihre Wünsche und Interessen einzusetzen. Die Demonstrationen laufen meist friedlich ab. Man kämpft mit Schildern und Schirmen für eine bessere Zukunft – damit auch die Kinder unserer Kinder eine Zukunft haben und sie die Welt so erleben können wie wir heute.

**Erste grosse Jugendbewegung seit ›Züri brännt‹**  
Seit den 1980er-Jahren sind nicht mehr so viele Jugendliche auf die Strasse gegangen wie heute für den Klimastreik. Hinsichtlich Jugenddemonstrationen hat Zürich eine bewegte Vergangenheit.

Der Globuskrawall von 1968 und die Jugendunruhen der 80er waren von Gewalt und Ausschreitungen geprägt. Es gab Sachbeschädigungen in Millionenhöhe und viele verletzte Polizeibeamte wie auch Demonstrierende. Es ging um mehr Raum für die Jugendlichen, um ein autonomes Jugendzentrum. Die Stadt entschied, das leerstehende Globusprovisorium beim Bahnhof nicht für ein solches Zentrum zu öffnen und stattdessen anderweitig zu vermieten. 1980 sollte das Opernhaus für sechzig Millionen saniert werden und die schon länger gestellten Forderungen der Jungen wurden erneut überhört. Auf die Opernhauskrawalle folgten Jahre der Unruhen und Proteste. Der Ausdruck ›Züri brännt‹ war eigentlich der Name eines Songs der Zürcher Band *TNT*. Der Punk-Song wurde genau in jenem Sommer 1980 populär und so zum Soundtrack des Frustes und das schlagende Wort jener Zeit.

Die Ereignisse von damals lassen sich zwar nicht mit den heutigen vergleichen, doch bewegt sich die Anzahl der Teilnehmenden auf einem ähnlichen Niveau.

Die Unruhen von damals haben mich schon immer interessiert. Meine Mutter hatte Anfang der 80er-Jahre ihre Ausbildung bei einem Juwelier an der Langstrasse gemacht. Immer erzählte sie, wie ihnen die Scheiben eingeschlagen wurden und wie chaotisch diese Zeit war. Ich habe mich immer gefragt, was einen Menschen dazu antreibt, mit einem solchen Zorn und blinder Zerstörungswut für eine Sache zu kämpfen.

**ETH-Student verwickelt in die Jugendrevolte**  
Ich wühlte mich durch die Ehemaligen-Kartei des VSETH und wählte die Nummer von Herrn Gabriel

Huber. Er war vor knapp vierzig Jahren Chemie-student an der ETH, VSETH-Vize Präsident und selbst in die Demonstrationen involviert. Als ich nur die Mailbox erreichte, hatte ich schon mit der Geschichte abgeschlossen und grübelte an einem anderen Ansatz für diesen Beitrag. Denn Herr Huber war nicht mein erster Versuch. Es war schwierig, einen Zeitzeugen mit ETH-Hintergrund zu finden. Umso überraschter war ich, als ich ein paar Tage später von ihm kontaktiert wurde. »Ich habe Ihnen viel zu erzählen«, versicherte mir der heute 62-jährige Huber. Damit behielt er recht.

Angefangen habe es für ihn mit den Opernhaus-Krawallen. »Ich war einfach per Zufall in der Stadt«, meint er und lacht dabei ein wenig. Er sei schon immer ein linksgerichteter Student gewesen, habe sich mit der Jugendbewegung der 68er solidarisiert und war zu jener Zeit auch Mitglied einer linksradikalen Partei. Als er dann die Demonstration gesehen habe, habe er spontan beschlossen mitzumachen. »Ich war eigentlich nur ein Mitläufer«, sagt er. Ich kann nachvollziehen, dass man aus dem gewohnten Umfeld ausbrechen will, früher als auch heute. Neugierde und Abwechslung zum Alltag können Gründe dafür sein. Man sucht die Konfrontation, die Eskalation. Das Spezielle ist, die Bewegung war nicht linksorientiert, sondern mehr an die Anarchie angelehnt. »Die ideologischen Linken wurden ausgepiffen, aber das war mir egal. Es war ein Kampf für mehr Kultur, für ein autonomes Jugendzentrum. Und das war nicht falsch.« Es erstaunt mich, da er selbst links ausgerichtet war. Trotzdem mitzumachen, obwohl man nicht wirklich erwünscht ist, stelle ich mir schwierig vor. Doch ich begreife, dass man ein solches Detail dann in den Hintergrund stellt, um mit dabei zu sein und das Geschehen zu beobachten. Und im besten Fall seinen Beitrag leistet. Die Welt damit ein Stück weit zu verändern. »Die Jungen sind naiv und glauben immer, dass niemand sich engagiert ausser ihnen. Sie wissen nicht, wie viel es braucht, um etwas auf die Beine zu stellen«, meint Huber. Erst im späteren Alter würde jeder erkennen, welche Verantwortungen er hat. »Und dies ist auch gut so. Im jungen Alter muss man das noch nicht sehen und noch nicht alles verstehen.«

### **Wohlstandsverwahrlosung**

Ich frage Huber, wieso man denn da hinging, wenn man teilweise keine richtigen Anliegen hatte und sogar ein schlechtes Licht auf jene warf, denen es wirklich um etwas ging. Huber meint dazu, dass das mit der privilegierten Situation der Jugendlichen von damals zu tun hatte. »Wir lebten in einer solch behüteten Gesellschaft. Es war einfach geil, ein wenig Krieger zu spielen. Eine beliebte Abwechslung im Alltag. Es war ein Ausdruck westlicher Wohlstandsverwahrlosung.« Die Demonstrationen waren auch eine Art Ventil. Etwas, das wir heute wohl auch bei den Hooligans im Sport beobachten



Anders als der Klimastreik war »Züri brännt« stark von Gewalt geprägt.

Bild: www.cineman.ch / Foto: Gerturd Vogler

können. Ein Spiel wird als Vorwand genommen, um sich daneben benehmen zu können. Ich will hierbei niemandem unterstellen, nur des Chaos wegen auf der Strasse gewesen zu sein, aber dass es sicher einige gab, bei denen dies wohl zutrif.

#### Die Demo ist heute kein Ort der Gewalt

Man sehe gerade an der aktuellen Demonstration gegen den Klimawandel, dass es entscheidende Unterschiede zu früher gibt. »Heute braucht es mehr Mut, nicht auf die Strasse zu gehen. Man muss sich ja geradezu rechtfertigen, wenn man nicht geht«, sagt Huber. »Früher war das nicht so. Es wurde nicht darüber geurteilt, ob man hinging oder nicht. Man tat es einfach – oder nicht. Beides war irgendwie in Ordnung.« Die Einstellung zum Ganzen scheint sich verändert zu haben, wie auch die Motivation dahinter. In Hubers Zeit war die Demonstration ein Ort der Gewalt. Die Mischung der Leute auf der Strasse war explosiv: Es gab jene, die Demonstrationen als Ort nutzten, um für Unruhe und Verwüstung zu sorgen und dann diejenigen, die mit einem wirklichen Anliegen da waren und sich dafür einsetzen wollten. »Es ist ein Wunder, dass es in diesen Jahren keine Toten gegeben hat. Denn es ging um Provokation, Polarisierung und Hass, untermauert mit Tränengas und Gummigeschossen.« Die zu Beginn friedlichen Demos eskalierten schnell. Diese Art der Demonstrationen hatte sich einfach so etabliert. »Ich war damals selbst der Auffassung, nur mit Hass und Provokation etwas bewirken zu können«, meint Huber. Die Demonstrierenden von heute haben aus seiner Sicht die besseren Gründe. »Sie haben ein richtiges Anliegen und eine Forderung an all jene, die etwas bewirken können. Sie bilden keine Opposition«. Auch sei die Art und Weise die Richtige. Man sei friedlich. Sollte es dennoch irgendwann zu Ausschreitungen kommen, sei er überzeugt, dass dies nicht von den jetzigen Akteur\*innen käme, sondern von eben solchen Chaostruppen, die die

Gunst der Stunde nutzen. Ich hoffe, er behält recht.

#### Eine prägende Zeit

Auswirkungen auf die ETH oder Hubers Studium hatten seine Einsätze, sowie seine Artikel gegen die ETH nie. »Die eher bürgerliche ETH hatte eine tolerante Stellung, obwohl sie über meine Tätigkeiten Bescheid wusste. Jeder wusste von meinem Engagement, man kannte mich. Eine Verhaftung gab es aber nie. Das hätte wohl einiges verändert«, so Huber lachend.

Warum man in diesen Jahren bei einem Verein wie dem VSETH mit dabei war, wird im Laufe des Gesprächs klar: »Man machte es einfach, da es wichtig war und ist, Interessen zu vertreten« – heute ist er Mitglied im Arbeitnehmerverband seiner Firma.

#### Für seine Anliegen eintreten

Die »Züri brännt«-Zeit habe ihn geprägt. Heute sei er ideologielos und weder links- noch rechtsorientiert. »Ich konnte mit der Intoleranz gegenüber Andersdenkenden nichts mehr anfangen. Dass etwas Schlechtes – nur weil es von einer linken Regierung oder Partei kam – plötzlich etwas Gutes sei, fand ich einfach nicht richtig.«

Am Ende unseres Gesprächs fügt Huber an, dass es seiner Meinung nach wichtig und richtig sei, für seine Anliegen einzustehen. Wenn man etwas zu sagen hat oder unzufrieden ist, sollte man auf die Strasse gehen. Und ich stimme ihm zu. Das öffentliche Interesse macht einen Wunsch, ein Anliegen oder eine Forderung erst zu etwas Grossem und Wichtigem, zu etwas, das man nicht mehr ignorieren kann. Also lasst uns für unsere Interessen eintreten – um das Gute und Richtige zu fördern.

*Vielen Dank, Herr Gabriel Huber für das spannende Interview und Diana Kottmann für die Mithilfe.*

# Die erste ASVZ-Wanderung dieses Jahr ist bereits Geschichte

»Trotz stetigem Wind wanderten wir in guter Stimmung von Rüdlingen über die Irchel Hochwacht und Tössegg nach Bülach.«

## Weitere Highlights im Wanderjahr:

24.05.2019 Wandern und Selbstreflexion im Wald

12.06.2019 10 Jahre Wandern im ASVZ Spezial Wanderung

14.06.2019 Langdistanzwanderung

07.-12.10.2019 Wanderwoche & Yoga am Comersee

23.10.2019 Sommerabschlusswanderung

Ab dem 3. April 2019 finden neben Tages- und Mehrtageswanderungen immer am Mittwoch- und Freitagabend kleinere Wanderungen meist auf Einsteigerlevel statt.

Weitere Infos unter: [asvz.ch/wandern](http://asvz.ch/wandern)

# International Escalations

Our author reflects on similarities between the conflict in Catalonia and the French Revolution and speaks with the winner of the 2018 Marcel Benoist Swiss Science Prize, also known as the Swiss Nobel Prize.

by Ninad Chitnis

## Israel: a country divided in two parts

The provisions of a new law automatically relegate Israeli citizens of other religions as second-class citizens says Prof Dr Lars-Erik Cederman. He's head of the International Conflict Research (ICR) Group at the Centre for Comparative and International Studies under the Department of Humanities, Social and Political Sciences (more popularly known as D-GESS) at ETH and recipient of the Marcel Benoist Swiss Science Prize, also referred to as the "Swiss Nobel Prize". In July last year, the parliament of the State of Israel passed this controversial law, which describes the country as "the national home of the Jewish people". It further goes on to say that the right of exercising national self-determination is "unique to the Jewish people" and declares a "complete and united" Jerusalem as the capital of Israel. In stark contrast to this law and the city is in reality divided into two parts: East Jerusalem being recognised by the United Nations as the capital of Palestine and West Jerusalem as belonging to Israel although the region's status as capital is controversial. The same law also designates Hebrew as the "state's language" while Arabic was always recognised as an official language alongside Hebrew. Naturally, Israeli Arabs, who have always complained of discrimination in all aspects of domestic life, feel threatened. Some Arab members of parliament

even went as far as describing it as officially sanctioning apartheid.

## Fear and fright in the whole world

This region has always been a powder keg. The Gaza strip is a heavily contested piece of land with protests and violence commonplace. And it has been so for decades. But what led to the outbreak of this violence?

Israel and Palestine are not the only two regions battling for a parcel of land. There's the Kashmir conflict between India and Pakistan. The British have fought against the Irish for Northern Ireland. Then there are countries with internal conflicts. Either the people fighting tyrannical dictators, governments fighting insurgent groups or different factions fighting each other for power. Ethnic wars are common in Africa. The Arab Spring has become a household term. There are various regions in the world demanding separation from their parent country. What causes such wars? What makes a group of people want to separate from a group of people they previously identified with? What makes countries vie for ownership of a region so much that they disregard the lives of people inhabiting it?

## The key to peace is data

Cederman seeks answers to exactly these questions. Statistics helps him to solve these riddles. The ICR collects a huge amount of data on ethnic power relations across the globe and compiles it into a geographical information database, publicly accessible through the GROWup portal ([growup.ethz.ch/](http://growup.ethz.ch/)). This easy-to-use portal maps the power relations and makes it easy to understand who discriminated against whom and when and which ethnic groups dominate a particular region. They

---

### Ninad Chitnis, 22,

is a Master's student of Electrical Engineering. He likes writing about his experiences and exploring new places with his camera. Because of the recent escalation between his home country India and Pakistan he wanted to write on this topic as he thought delving into the origins of conflicts would be interesting.

also aim to identify risk factors and prevent recurrence of ethnic conflicts. The work with the fact that all conflicts stem from inequalities and try to find addressing which inequalities can actually prevent escalation. One of the recent projects of the ICR is an EU funded project that aims to trace the historical roots of conflicts.

Cederman uses machine learning and convolutional neural networks to automate the scanning of historical maps and identify road networks, which can give a fair amount of idea of the time. It is his belief that the origin of all modern conflicts can be traced back to the French Revolution. Today's conflicts are largely based on nationality and ethnicity. After the French Revolution, the place of residence started to be politicised. The World War II era saw the rise of ethnic nationalism and that's where we are today. This ethnic nationalism is what we see with the Kurds, Catalans and other such peoples around the world. Cederman indeed calls Kurdistan, Catalonia and Palestine "stateless nations".

#### **Catalonia's independence movement**

The mention of Catalonia brought my memories back to the Catalan declaration of Independence 2017. Or at least what was televised of it. I spoke with a few members of the Spanish community at ETH to hear the perspective of ETH students. The arguments on both sides, for and against independence, are compelling. A key point in the argument for independence is that though Catalonia generates a large revenue, they don't benefit from most of it. Becoming an Independent State would help manage their economic resources in a better

fashion. The region indeed has one of the highest per capita GRPs (gross regional product) in Spain and citizens of the region feel that they are being kept from the economic benefits they deserve after paying a vast amount in taxes. The region also has a rich culture and a language of their own: Catalan, which is not a dialect of Spanish, but a completely new language. This strong cultural identity further fuels the desire for independence. But supporters of a united Spain feel the economic importance is simply an 'accident' of Franco's dictatorship. It was during his reign that much of Catalonia's industries were established. After the dictatorship ended in 1975, the region had decided to stay united with Spain but enjoy a regional autonomy.

The recent independence movement started in 2010. The Constitutional Court of Spain struck down articles of the Statute of Autonomy of 2006 agreed with the Spanish Government as unconstitutional. This initially led to protests and local referendums culminating in the referendum of October 1st 2017. This was promptly declared illegal by the Constitutional Court. Those against independence feel this referendum was an irresponsible move because the legal route to independence or increased autonomy is cumbersome. Many did not even vote in this 'illegal' referendum as "things were expected to get violent" and there was police presence around the voting centres. This immediately puts a shadow on the results of this referendum, which was used as the justification for the declaration of independence. But the fact is Catalans are powerless in Spanish governance even with regional autonomy.



Due to the historical, linguistic and cultural differences, Catalonia sees itself as a separate nation.

### How to eradicate unequal power-sharing?

Such equations of power-sharing are an important factor when it comes to gauging inequalities. Unequal power-sharing spreads dissent. Cederman says how the State responds to such dissent plays an important role in whether an issue would lead to conflict or not. The Spanish government charged the leaders of the declaration of Catalan independence with rebellion. This offence is as bad as planning a coup. Independence supporters are anguished at this. Scotland held a referendum. So did Quebec. Why can't Catalonia?

The starting point of inequalities is most often language. It is the one factor that lets you wholly identify with a community while it completely separates you from all others. But it is not always so simple. Ethnic factors recurrently creep in. In some places, it might be religion separating people as with Israel while in some it would be different factions of the same religion as with Shias and Sunnis in the Middle East or the caste system in India. A historical sense of entitlement may also lead to a group believing in having the right over a region.

### Right-wing populism is heating up the debate

Things start getting bad when the State doesn't try to prevent hostilities. With the rise of the recent right-wing populist wave, states do not have a spirit of compromise. They may feel it is fine to

discriminate against minorities and repress voices of discord. This may help the government gain populist approval in the short term, but it is a dangerous policy in the long run. The politicians from minority groups recognise such abuses and try to pinpoint the state as an obstacle to having the minority demands met. The state may then try to further dominate the minorities as it attempts to quell protests. An arms race ensues and we have a well organised anti-state effort at its end. As things get militaristic, news breaks out of a 'civil war' in the region. That's the moment when the international community realises what was going on unseen for so long.

### Power-sharing doesn't have to be bad

What the ICR has concluded is that concessions usually work. The State should be willing to compromise if they want to avoid escalation. It should identify the power equation and try to correct the imbalance by proposing inclusive reforms. As Cederman puts it in a metaphor: Even though hospitals are associated with death, it doesn't mean all hospitals should be banned. Similarly, power-sharing might sound like a position of weakness to some, but it is the right way to go for a lasting peace. As long as different ethnic groups share power at least in proportion to their number, peace should be attainable. We are after all humans in an eternal power struggle.



Palestine's capital is East Jerusalem. Meanwhile West Jerusalem belongs to Israel.

# »Ich hatte das Gefühl, dass ich weg wäre, wenn ich loslassen würde. Tot.«

Ein früherer ETH-Student erzählt, was ihm der Drogen-Konsum gibt und wieso er trotz Nahtoderfahrung weitermacht.

## Bewusstseinsweiterung oder Selbstzerstörung?

von Raphaela Furnivall

»Was trinkst du?« »Eine Rhabarberschorle gerne. Lieber nichts mit Alkohol.« Ich hole uns zwei Rhabarberschorlen von der Bar.

»Danke.« Holger\* ist 33 und studiert an der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Uni Zürich. Früher war er an der ETH. Dass er aus dem Thurgau kommt, hört man an seinem Akzent. Im Gespräch erzählt er von seiner Jugend, seinen Erfahrungen mit Alkohol, Kiffen und sonstigen Drogen und wie es so war, in einem Kaff aufzuwachsen.

### Hanf klauen beim Nachbarn

»Ich komme vom Land. In den 90er-Jahren fehlte das Bewusstsein für Alkohol, sodass auch oft Kinder und Jugendliche tranken. Jeder hatte Schnaps im Keller.« Holger schlürft seine Schorle und schaut nachdenklich in die Ferne. »War halt die Kultur damals. Es dauerte eine Weile, bis man der Ansicht war, dass Alkohol nichts für Kinder sei.«

Es war die Zeit der Schlupflöcher, der Hanfläden und der Magic Mushrooms. Besonders der Hanf sei überall, auch auf den Feldern gewachsen, sagt Holger. »Wenn man grad keinen kaufen konnte, dann klaute man sich halt welchen vom

Nachbarn.« Die Jungs fingen damals früh an mit Kiffen und Alkohol. Mit Zigis sogar noch früher, manche mit elf oder zwölf Jahren. »Jeden Mittwochnachmittag, wenn man wieder mal nichts zu tun hatte, hatten wir einen Höllenspass mit den Joints – beim Entscheiden wer zuerst und wer zuletzt rauchen durfte. [lacht] Es war lustig, einander so zu foppen. Wir haben's alle *huere* zelebriert.«

Einen Abend im Ausgang bedeutete bis zu fünf Liter Bier mit ein paar Schnäpsen oben drauf. Die Eltern hätten zwar weniger Bier getrunken, aber selber auch öfters ein, zwei Weinflaschen zu viel gehabt. »Wenn man's schick genug macht, ist's sozial akzeptiert«, meint Holger. »Aber die Trinkkultur ist vielleicht einfach in unserem Blut. Sich den Kopf so zu leeren, ist vielleicht germanische und keltische Tradition. Auch die Alten haben immer mit uns sympathisiert.«

Ob Gruppenzwang mit im Spiel war? Ja, und da ist sich Holger sicher: »Wenn man nichts trinkt, geht man alleine um Elf nach Hause.«

Auf die Frage, ob sich alle Jugendlichen beim Trinken beteiligten, antwortet Holger bestimmt: »Nein. Die Sportler durften nicht saufen. Aber alle die keine Sportler-Karriere in Aussicht hatten ... ja, bei uns war das Zudröhnen in.«

### Designer-Drogen beim Rave

»Vor der Lehre oder dem Studium konnten wir's eigentlich noch nicht so übertreiben. Das kam später, als wir mit den Pillen anfangen.«

In den 90ern kam die erste grosse Welle der Designerdrogen. Ecstasy, Speed, 2C-B (ein syn-

---

Raphaela Furnivall, 25, studiert im Bachelor Umweltnaturwissenschaften. Sie macht Yoga, ist gerne sportlich draussen unterwegs und interessiert sich allgemein für Bewusstseinsweiterung. Sei es durch Meditation, Trancezustände oder pflanzliche Hilfsmittel.



Viele aus Holgers Umfeld fingen als Kinder mit Zigaretten und Alkohol an. Dann kam das Kiffen dazu.

thetisches Halluzinogen) und viele andere – erhältlich als bunte Pillen oder in Pulverform. In der Nähe von St. Gallen habe es damals ausserdem eine deftige Heroinszene gegeben. »Aber wir hatten auch immer unsere Standards«, betont Holger. »Wir dachten immer, dass Koks einfach dumm ist.« Der häufigste Konsum von Partydrogen fand an Technopartys und Raves statt. Abgesehen vom Reiz der eindrucksvollen »abgefuckten« Erfahrungen und generell des »Durchdrehens« gab es einen weiteren Grund mitzumachen: »Die Partys werden sonst einfach langweilig und anstrengend.« Jeder habe sich eine Gruppe, die gleich viel oder mehr konsumiert, gesucht. Holger meint, dass der eigene Konsum so normalisiert wurde. Und gesoffen wurde sowieso. Denn der wahre Spass lag im Mischen der verschiedenen Substanzen. »Ecstasy, Speed, Saufen und Kiffen – alles gleichzeitig.«

**»Die richtige Menge des Gifts«, sagt Holger, »darauf kommt es an.«**

Dabei kämen viele Faktoren ins Spiel: der Aufnahmeweg (nasal, oral etc.), wie schnell die Substanz

ins Blut geht, ob man gegessen hat oder ob man bereits besoffen war. Ein weiterer Faktor sei, wie ausgelastet die Rezeptoren des Körpers schon vom vorherigem Konsum der gleichen Substanz sind. Beispielsweise entwickelt man bei den meisten Partydrogen eine Toleranz. Das bedeutet, dass beim nächsten »Ballern« die Dosis erhöht werden muss, um einen gleich starken Trip zu erzeugen.

»Heute sind die Pillen viel reiner als früher«, erklärt Holger. Wieviel reiner? Ein halbe Ecstasy-Pille reiche heute durchaus, um die Wirkung einer Pille aus den 90ern zu erreichen.

#### **Der Kick, wenn man ans Limit geht**

Drogen zu mischen, davon rät dir so ziemlich jeder ab. Besonders bei solch hochkonzentrierten Substanzen ergibt sich die Frage, wie sicher das Mischen verschiedener Drogen ist. Holger grinst schelmisch: »Zuviel nehmen IST ja genau das Lustige! Man nimmt den Rausch viel stärker wahr, wenn man besoffen ist und dazu zum Beispiel Ecstasy nimmt. Man will spüren, dass der Körper belastet wird. Klar, man kann die Drogen auch einzeln einnehmen. Dann hat man einfach bessere Laune und ist entspannter. Uns ging es aber auch oft um den Wettbewerb. Man wollte eine gute Geschichte erzählen können. So im Sinne von »Hey Alter, bei der letzten Party hab ich so viel Drogen genommen, war echt krass, Mann! Bin auf Schnee



(Kokain) rumgeflogen und nackt rumgerannt!«

So zu übertreiben gehörte zwar dazu, aber nicht zum Alltag. »Das kam so in Wellen. Mal wieder eine Eskalation, dann wieder ein bisschen zurückschrauben. Dann spürte man das Verlangen erneut und hat wieder mehr genommen und wieder übertrieben. Und wenn man immer mit Leuten unterwegs ist, die das auch machen und man dann obendrauf noch eine Scheisslaune hat ...«

Ob er jemals Sorgen hatte wegen der wirklichen Inhaltsstoffe der gekauften Pillen? Diese Frage winkt Holger ab. Das sei nie im Vordergrund gestanden. Klar habe es immer wieder Probleme gegeben. Leute, die an Überdosen oder an Vergiftungen durch Zusatzstoffe gestorben sind. »Die Dealer können sehr herzlich sein. Sie probieren auch mal neue Substanzen an den Käufern aus. Trotzdem herrscht nun eine so riesige Konkurrenz, dass sie sich's nicht leisten können, zu viel Schlechtes auf den Markt zu bringen. Es ist halt ein Geschäft.«

### Nahtoderfahrung

Holger streitet nicht ab, dass er selbst aber auch schon zu weit gegangen ist. Er erinnert sich an seinen schlimmsten Trip: »Das Heftigste erlebte ich mal mit 2C-B. Nach zwei Minuten spürt man schon die erste Wirkung. Die hält dann auch mehrere Stunden an. Da war ich schon 26 und hatte eigentlich viel Drogenerfahrung. Aber trotzdem, man weiss nie genau, was einen erwartet. Ich hatte es halt mit anderen Drogen gemixt und erlebte dann einen krassen »Flip«. Ich hatte das Gefühl, dass ich weg wäre, wenn ich loslassen würde. Tot.« Holger zögert. In seinen Augen flackert die durchlebte Angst. Er fährt grimmig fort. »Eigentlich war das eine Nahtoderfahrung, wenn ich ehrlich bin. Ich konnte danach lange auch nicht mehr kiffen, weil ich quasi immer in einer Psychose landete. Scheiss drauf, eigentlich hatte ich eine permanente Psychose.« Immerhin hätte ihn dieses Erlebnis von der Marihuana-Sucht befreit. Man könnte denken, auf 2C-B hätte Holger nach so einem Erlebnis für immer verzichtet. Er schüttelt den Kopf: »Nein, ich habe es wieder genommen. Einerseits musste ich mir die Angst vor der Substanz nehmen. Andererseits können mich Drogen halt auf eine gewisse Art entspannen, die man durch kaum was anderes ersetzen kann. Es ist schwierig ganz vom Konsum wegzukommen.«

Holger hat auch eine eigene Theorie, wie es zu Eskalationen beim Drogenkonsum kommen kann: »Das Umfeld spielt eine enorme Rolle. Ganz vereinfacht: Es kommt zu einer Eskalation, wenn unzufriedene Leute auf andere unzufriedene Leute treffen. Man kennt einander schlecht. Man ist dem anderen eigentlich egal. Typen sind auch öfters bereit zu eskalieren. Und wenn sie dann ein Problem haben, trauen sie sich nicht, etwas zu sagen oder um Hilfe zu bitten, weil die Gruppenstimmung

gegen sie kippen könnte. Die Fassade fallen zu lassen, das ist ein Zeichen von Schwäche. Also gilt ein Gesetz des Schweigens. Man kann seine Sucht nicht ehrlich zugeben.«

### Balance zwischen Sucht und Vergnügen

Der Alkohol- und Drogenkonsum hat merkliche Auswirkungen auf seinen Alltag. Holger nennt das beeinträchtigte Konzentrationsvermögen und die verminderte Motivation. Sich zu konzentrieren falle ihm sowieso schwer, da er ADS hat. Drogen hin oder her. Er findet jedoch, solange man eine Balance findet, ist der Konsum durchaus vereinbar mit einem normalen, produktiven Leben.

»Ich denke, viele Leute glauben, dass jemand der Drogen nimmt, automatisch süchtig wird. Es kommt aber auf die Menge und die Frequenz an. Man muss sich einfach immer bewusst sein, was man tut. Klar denken, bevor man etwas nimmt.« Nur wenige in seinem Kollenkreis hätten auf Dauer ein Suchtproblem entwickelt. »Bei manchen kann man schon fast sagen, sie seien verliebt in die Droge.«

Die Bewusstseinsweiterung hat aber auch ihren Preis. Oft wird Holger auch selbst um Drogen gefragt. »Da bin ich sehr zurückhaltend. Ich weiss, wie viel Gift ich zu mir nehmen kann und will.«

Die Rhabarberschorlen sind nun ausgetrunken. Bevor Holger sich verabschiedet, fasst er seine Erfahrungen noch einmal zusammen: »Man kann auch Drogen nehmen, ohne zu eskalieren. Es kann wie ein Hobby sein. Man muss sich jedoch fragen, was einem das wert ist. Man sagt, Drogen seien bewusstseinsweiternd, aber das ist immer mit einem gewissen Preis verbunden. Ein Teil der Wahrnehmung wird erweitert, aber ein anderer dafür eingeschränkt. Vielleicht belügt man sich schlussendlich einfach selbst. Vielleicht findet man so aber auch zu sich selbst.«

*\*Aus Anonymitätsgründen wurde der Name von der Redaktion geändert.*

#### Brauchst du Hilfe?

Haben dich Drogen in ihren Bann gezogen? Du merkst, dass du dich nicht losreissen kannst? Wenn du oder jemand, den du kennst ein Problem mit Drogen hat, melde dich bei »Sucht Schweiz«. Du bekommst Hilfe unter der Gratisnummer 0800 104 104. Erreichbar Dienstag bis Donnerstag von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 16.30 Uhr. »Sucht Schweiz« behandelt deine Angaben vertraulich und bespricht mit dir die nächsten Schritte für eine Besserung der Situation. Regionale Beratungsstellen findest du unter: [suchtindex.ch](http://suchtindex.ch)

# Eine Leidenschaft, die Leiden schafft

Sozial engagiert und gleichzeitig brutal.  
Wie Hooligans versuchen, Ausschreitungen mit  
edlen Zielen zu begründen.

von Tanja Minacci

Gestürmte Spielfelder, Choreos, Sprechgesänge, Fan-Märsche und Gewalt. Das sind in etwa die Dinge, die den meisten spontan zum Thema »Ultras« in den Sinn kommen. Die Ultraszene in Deutschland oder Grossbritannien ist weltbekannt. Es gibt sie auch in der Schweiz. Jene Fans, die mit Spruchbannern, Liedern und Choreos ihre Teams anfeuern und dann beim Schlusspfiff einfach mal so das Spielfeld stürmen, um sich mit den gegnerischen Fans zu prügeln.

*Sektion Uruguay, Gioventù Biancoblu, Predators* und wie sie alle heissen. Geht es den Ultras überhaupt noch um die Mannschaft oder ist das Ultra-Dasein eine Ausrede für Gewalt?

## Ultras sind ein Problem!

Die Ultra-Frage ist keine einfache. Immer wieder sind sie in den Medien und oftmals stehen die Gruppierungen für Stellungnahmen nach Ausschreitungen nicht zur Verfügung. Die Bilder und Videos der Chaos\*innen sind allgegenwärtig. Im Fernsehen sieht man pyro-werfende vermummte Gestalten, die sich mit der Polizei eine Strassenschlacht liefern. Die Zeitung schreibt von gestürmten Stadien, versprayten Autos und zerstörten Schaufenstern nach einem Fan-Marsch.

Die Meinung der Öffentlichkeit ist eindeutig: Ultras sind ein Problem! Man muss sie aus den Stadien verbannen, videoüberwachen, ja am besten einsperren.

## Ultras haben eine soziale Ader

Grundsätzlich ist es richtig, dass man die Gewalt verurteilt und strafrechtlich dagegen vorgeht, denn

die Fangruppierungen haben offensichtlich ein Gewaltproblem. Dennoch wird die Fankultur der Ultras missverstanden. Die Gruppierungen sind alles andere als nur schlecht. Im Gegenteil: Ob jung oder alt, reich oder arm, Akademiker\*in oder nicht – in der Fankurve ist jeder willkommen, der die Leidenschaft zum Club teilt. Pyrotechnik in Eishockeystadien ist zur Seltenheit geworden. Rassistische Äusserungen, wie Affengeräusche bei andersfarbigen Spielern, gehören der Vergangenheit an. Organisierte Fanreisen, Choreografien, Spruchbänder gegen Krieg und sogar humanitäre Aktionen, wie Kleider-, Spielzeug- und Spenden-sammeln gehören ebenso zum Alltag einiger Fan-Organisationen.

Mitschuldig am schlechten Image der Ultras sind mitunter auch die Medien. Gibt es Ausschreitungen, spricht man von Ultras. Bei einer Spendenaktion ist es ein Fanclub. Ein Bericht über sich prügelnde Fans verkauft sich besser als ein Spielzeug-Sammeltag. Dennoch ist es schwierig, die verschiedenen Attribute der Ultrakultur zusammen zu bringen. Wie kann eine Gruppierung gleichzeitig sozial und asozial sein?

## Ehrenamtlich engagiert und Verfahren am Hals

Seit bald zehn Jahren bin ich mit einem Mitglied der *Gioventù Biancoblu* (GBB) befreundet. Der GBB ist der Fanclub des Hockey Clubs Ambri Piotta (HCAP). Andreas\* arbeitet in einem Büro, war JUBLA-Leiter, gibt Snowboard-Unterricht und engagiert sich ehrenamtlich in einem Verein. Gleichzeitig hat er zwei laufende Verfahren und ein beinahe schweizweites Stadionverbot am Hals. Für mich ist Andreas ein Sinnbild für die Ultraszene. Solange kein Spiel stattfindet und er nicht mit »seinen Jungs« in der *Curva Sud* im Stadion steht, unterscheidet ihn nicht viel von anderen Mitgliedern der Gesellschaft. Vielleicht ist Andreas sogar sozial engagierter als die durchschnittlichen Schweizer\*innen. Es ist die Liebe zum Club und zu den Mitgliedern, die ihn anders machen. Eine

---

Tanja Minacci, 25, studiert Medizintechnik im Master und ist VSETH-Vorstand für Projekte. Sie arbeitet seit knapp acht Jahren im Hallenstadion und hatte daher selbst schon mit Ultras zu tun. Sie kennt einige Ultras persönlich und ist mit beiden Seiten der Problematik vertraut.



Oft setzen sich Ultras auch über Gesetze hinweg, um ihren Club zu unterstützen. Schlägereien werden in Kauf genommen.

Liebe, die im Fall von Andreas sogar unter die Haut geht. Das Logo der GBB hat er sich tätowieren lassen. Und nach einem Sieg ist die Euphorie genauso spürbar wie die Betrübnis nach einer Niederlage.

Es ist Playoff-Zeit in der NLA und auch der HCAP konnte sich (endlich mal wieder) einen Platz in den Playoffs sichern. Trotz des Stadionverbots besucht Andreas das erste Heimspiel seines Clubs. Als ich ihn am Wochenende treffe, sagt er nur: »Ich weiss wieder, warum ich nicht mehr an die Spiele gehe. Das war knapp.« Doch auch am nächsten Heimspiel ist er wieder im Stadion.

#### Im Stadion eine andere Person

Die exzessive Liebe zum Club, die Gruppendynamik und der an den Spielen reichlich fließende Alkohol legen bei ihm und vielen anderen der Ultraszene einen Schalter um. Um den Club anzufeuern, die eigenen Fans zu verteidigen und die geplanten Choreos durchzuführen, gehen die Mitglieder der Fangruppierungen weit über das Erlaubte hinaus.

Vor einigen Jahren wurde ein Familien-Fan-Bus vom HCAP auf einer Autobahn-Raststätte von einer Ultra-Gruppe eines anderen Teams angegriffen. Es kam zu Ausschreitungen auf der Raststätte. Am nächsten Heimspiel der gegnerischen Mannschaft wurden Ultra-Gruppierungen aus Deutschland und Italien zur Verstärkung mitgebracht. Andreas erklärt mir, dass sie den Familienbus beschützen mussten, dass Kinder und Frauen im Bus waren und sie nicht tatenlos zuschauen konnten. Auch wäre die Polizei nicht

rechtzeitig da gewesen, um einzugreifen. Sowieso hätten die nur alle festgenommen. Solche oder ähnliche Entschuldigungen wie: »Ich war nur zur falschen Zeit am falschen Ort«, finden sich bei fast allen Erklärungsversuchen. Ziele, wie Freund\*innen zu beschützen, sich für den Verein einzusetzen oder für bessere Bedingungen in den Gästesektoren zu kämpfen, geraten in den Hintergrund. Obwohl Andreas wie auch andere Ultras sich immer wieder von der Gewalt zu distanzieren versucht, so richtig glaubhaft ist das nicht.

#### Keine Ultras, keine Stimmung

Dennoch: Vor allem im Eishockey hat sich die Situation gebessert. Seit acht Jahren arbeite ich nun in einem Eishockeystadion. Sogenannte Risikospiele gibt es seit dem Abstieg der Kloten Flyers eigentlich nicht mehr, und selbst diese Derbys waren im Stadion selten bis nie ein Problem. Auffällig sind heute die Choreos und die Stimmung in den Stadien. Würde man die Ultras ganz aus den Stadien verbannen, gäbe es diese Stimmung wohl nicht mehr. Wer sonst würde Stunden in Choreos investieren und mit dem Megafon die Fans zum Singen und Tanzen animieren? Eine einfache und schnelle Lösung für das Ultra-Problem gibt es nicht. Aber der Dialog zwischen den Fan-Verantwortlichen, den Ultras und der Polizei ist wichtig und wohl der einzige Weg in die richtige Richtung.

*\*Aus Anonymitätsgründen wurde der Name von der Redaktion geändert.*

# Durch Regen und Wind für den Klimaschutz

»Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns die Zukunft klaut!« So oder so ähnlich klang es in vielen Schweizer Städten an den Klimademonstrationen. Auch der VSETH rief in der letzten Ausgabe zur Demo auf. Um den vielen Worten auch Taten folgen zu lassen, mischte sich unsere Autorin unter die protestierende Menge.

von Kanita Sabanovic

DOSSIER

Freitag, 15. März, 12.50 Uhr: Innerlich verfluchte ich mich selbst dafür, dass ich mich überreden liess, ausgerechnet über die Demo in Zürich einen Bericht zu schreiben. Nur zwei Stunden zuvor wurde der Streik in meinem Heimatort Luzern beendet: Während des ganzen Anlasses war dort kein Tropfen gefallen. Ich jedoch stand auf der Polyterrasse in strömendem Regen und eisigem Wind unter einem winzigen Schirm, und fror wie lange nicht mehr.

## Engagierte Stimmung trotz Regenwetter

Der allgemeinen Stimmung auf dem Platz konnte die Kälte jedoch nichts anhaben. Das aufgeregte Gemurmel der Wartenden, ab und zu durchbrochen von Musik und Ansagen aus Lautsprechern, schien das Katzenwetter erträglicher zu machen. Je mehr Schulklassen bannertragend und parolenrufend eintrafen, umso deutlicher wurde der Kontrast zwischen der Stimmung dieser Gruppe und der typisch desillusionierten Zürcher Alltagsatmosphäre. Es ist schwierig, die Mischung von Emotionen, die in der Luft lag, zu beschreiben. In der allgemeinen Vorfreude und Ausgelassenheit schwang ein Gefühl von Dringlichkeit mit, dass ich

so noch nie erlebt hatte. Es war klar: Die hier versammelte Menge war da, um etwas zu bewirken. Aufgeben war keine Option.

Ungewöhnlich, aber schön, war es auch zu sehen wie offen und hilfsbereit die Teilnehmenden miteinander umgingen. Trotz etwa 10 000 Besuchenden kam es in keinem Moment zu Gedränge oder Ähnlichem. Die zwischenmenschlichen Barrieren waren deutlich reduziert: Brauchte jemand Hilfe, wurde diese von mehreren Seiten gleichzeitig geboten. Hatte man selbst kein Plakat dabei, löste man die Mitmarschierenden solidarisch ab.



---

**Kanita Sabanovic, 22,** musste ihr Engagement fürs Klima mit dem Verlust ihres Lieblingsschirms teuer bezahlen. Dieser war den harten Bedingungen am 15. März nicht gewachsen und fiel der fehlenden Voraussicht der Autorin zum Opfer. Seit der Demo hat sie eine Wetter-App heruntergeladen und die Vorteile robuster Regenjacken entdeckt.

### Forderungen und Ziele

Das Gefühl von Zusammenhalt erreichte seinen Höhepunkt, als wir uns durch die Bahnhofstrasse in die Nähe des Paradeplatzes bewegten. Beobachtet von schaulustigen Mitarbeitenden hinter glänzenden Glasfronten hoher Bankgebäude erreichte der Lärmpegel wohl sein Maximum. Schliesslich fordern die Demonstrierenden genau in solchen Institutionen einen Systemwechsel. Erreichen wollen sie dies durch das Ausrufen des nationalen Klimanotstandes mit dem Ziel, bis 2030 im Inland auf netto null Treibhausgasemissionen zu kommen. Dass das Vorhaben in den nationalen Medien und insbesondere von bürgerlichen Parteien teils belächelt, teils kritisiert oder gar verspottet wird, schüchtert an dieser Demo niemanden ein.

Tatsächlich hat die Bewegung schon einiges bewirkt: In mehreren Städten wurde der Klimanotstand bereits ausgerufen. Ausserdem kann man davon ausgehen, dass die grundsätzlich überparteilichen Demonstrationen zur öffentlichen Meinungsbildung beigetragen haben. Dies zeigen etwa die Resultate der kantonalen Wahlen in Zürich, Basel-Land und Luzern: Die Grünen und Grünliberalen, die sich zumindest im Parteiprogramm und Namen auf die Klimathematik fokussieren, durften sich über viele neugewonnene Sitze freuen. Dass deswegen die strengen Forderungen der Klimajugend bald schweizweit umgesetzt werden, ist bisher dennoch eher unwahrscheinlich.

### Was bleibt?

Es ist also mittlerweile klargeworden, dass die Klimabewegung in der Schweiz mehr als eine Eintagsfliege ist. Die zentrale Frage bleibt jedoch: Kann der aufgebaute Impuls bis zu den nationalen Wahlen im Herbst beibehalten oder gar vergrössert werden? Erst mit stärkerem parlamentarischem Einsatz für das Klima werden die Forderungen der Demonstrierenden zu verbindlichen gesamt-nationalen Projekten und Strategien.

Auch den Veranstalter\*innen des Protests ist dies klar, wie sie an der Schlussrede der Demo auf dem Helvetiaplatz erklären. Sie fordern alle Teilnehmenden zur Stimmabgabe und zum Aktivismus auf. Diesen kann man in nächster Zeit am 24. Mai zeigen, am internationalen Klimastreik, der wieder in verschiedenen Städten weltweit durchgeführt wird. Zu empfehlen ist die Teilnahme allemal, selbst die schlechten Wetterbedingungen konnten der Positivität und Energie der Gruppe nicht den Garaus machen. Fürs nächste Mal habe ich von einem Streik-Gspänli allerdings etwas gelernt: »Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Ausrüstung.«



Die Kreativität der Plakate kennt keine Grenzen.

Dass die Klimajugend hier ist, und laut, kann nicht bezweifelt werden. Um wirklich Wirkung zu zeigen und die nationale und internationale Klimapolitik nachhaltig zu verändern, wird vor allem viel Ausdauer notwendig sein. Doch als ich am 15. März komplett durchnässt im Zug sitze, bin ich mir trotz aller Schwierigkeiten ziemlich sicher, dass wir diese zeigen werden.

Weitere Informationen zur Bewegung und den aktuellsten Streikdaten unter: [klimademo.ch](http://klimademo.ch)

**Nächster internationaler Klimastreik:  
24. Mai 2019**

# Débuter sa vie professionnelle, un conte de fée?

Polymesse, Career Centre, sites d'emploi, la course à un premier job peut devenir frénétique. Si l'offre est grande, la projection dans la vie professionnelle reste difficile pour beaucoup d'étudiants.

de Carole Imhof

Dans la pratique, les carrières prennent souvent des chemins inattendus. C'est le cas de Maximilian Voss, devenu ingénieur en informatique après avoir étudié la physique et le génie mécanique à l'ETHZ. « Le monde universitaire ne prépare généralement pas à une carrière spécifique et le nombre de postes potentiels qui s'offre aux étudiants est énorme », constate Maximilian. Sa première expérience en entreprise lui a montré que « le poste adéquat relève plus de la personnalité que du cursus académique ». Partant de ces constats, une idée est née. Avec deux autres Alumni de l'ETHZ, Maximilian a fondé une start-up nommée CareerFairy qui se donne pour mission de connecter futurs diplômés et employeurs. « Nous avons tous les trois travaillé pendant quelques années après nos études et avons réalisé à quel point notre niveau de connaissances sur le marché de l'emploi avait été bas pendant et à la fin de notre période universitaire », commente Maximilian.

## Parer à un manque, des deux côtés

Un manque de connaissances qui, selon lui, ne pénalise pas seulement le développement de la carrière mais aussi l'épanouissement personnel. Les trois fondateurs entendent s'investir pour aiguiller les étudiants dès leurs premiers questionnements professionnels. Plus précisément, ils se sont donnés pour mission de mettre en contact les personnes fraîchement diplômées et les employeurs. « Nous

souhaitons permettre aux futurs diplômés de s'informer et s'inspirer auprès de toute la palette d'employeurs qui pourraient les cerner. Pour cela, des employés d'entreprises vont raconter leur histoire », explique Maximilian, « Le but est de donner un aperçu le plus franc possible de la réalité de leur quotidien ».

Environnement de travail, conditions d'emploi, mission de l'entreprise, tels sont les aspects que la start-up souhaite présenter via des vidéos postées sur leur site. « Pour les entreprises, il est important de communiquer au public le plus large possible leur mission, et leur produit ou service, afin de pouvoir recruter des équipes diverses avec des compétences complémentaires », précise encore le co-fondateur, « Nous voulons offrir à ces employeurs, même moins connus et moins importants en terme de taille, un portail pour se présenter et être accessible en permanence ». Il constate que les deux partis ne sont pas satisfaits par les canaux existants qui permettent d'échanger et est donc convaincu que le besoin pour un tel service existe.

## De la poule à l'oeuf

Et à Maximilian de conclure: « Notre plus grand défi est le même que pour toutes les plate-formes de type "marketplace", qui est celui du problème de la poule et de l'oeuf. Nous devons attirer suffisamment d'entreprises pour que les étudiants aient assez de choix pour trouver le service attractif et nous devons garantir aux entreprises qu'ils auront un certain public s'ils investissent du temps pour travailler avec nous. Pour résoudre ce problème, nous demandons directement aux étudiants quels domaines les intéressent le plus, afin de créer du contenu initial qui soit le plus ciblé possible. »

---

### Carole Imhof, 26,

a grandi en Romandie. Passionnée par le journalisme et l'écriture en générale, elle collabore avec divers journaux. Après des études en Sciences de l'Environnement, Carole se spécialise maintenant dans l'éducation environnementale à l'EPF de Zurich.



Good vibes after the 6:30 am workout - let the day begin.

# Muay Thai as gateway to Zen

How practicing a seemingly aggressive sport led to a calmer me in everyday life.

by Ekaterina Kuznetsova

I punch. I knee. I kick. Again and again. My hips rotate as my standing heel lifts of the floor, one of my hands swings back as the other one protects my face, and I kick again. Higher. Harder. Not hard enough – one of the trainers shouts 'Harder! Harder! Hips!' as he passes by. I obey. I'm exhausted. I feel every single movement. I sense the heavy punching bag each time my legs or arms make contact. But I'm past the bruises and pain

---

#### Ekaterina Kuznetsova

is an ETH alumna who carried over her fascination with decoding challenging problems from her Physics studies into her work, and is now solving business challenges as a consultant. In her free time, Ekaterina loves working out and exploring – geographies, cultures, characters, as well as sharing her discoveries: @meltandshape

stage; now it's a sweet, pleasant sensation. I feel alive. A sharp beeping noise cuts the groaning and punching sounds, and we move to our next station while a Thai version of Despacito plays on in the background.

#### Hell or heaven? It's in the eye of the beholder

What sounds like torture is my new favorite sport. Muay Thai. 'Literally Thai boxing, a combat sport of Thailand that uses stand-up striking along with various clinching techniques. This discipline is known as the "art of eight limbs" as it is characterized by the combined use of fists, elbows, knees, and shins.' – Wikipedia is spot on, as always. Now, imagine all this happening in a beautiful gym facility, under the supervision of real Thai world champions, and together with other committed individuals. Welcome to Evolve Far East Square,

my second home during my INSEAD MBA sabbatical in Singapore.

I never planned to enter the universe of Martial Arts. My sister made me try, and I got obsessed. Nothing compares. I'm craving for it since I left Singapore this January.

**You can't replace a punching bag with air**

My passion for working out to get a physical and a mental benefit traces a long way back. In the summer of my 'Basisjahr' studying Physics at ETH in 2009 running outside just wasn't enough anymore. I needed a stronger workout that would help me fight my fear of failing the exams, of making the wrong choices, or of having tough conversations. I fell in love with Body Combat and went to the sacred Polyterrasse gym more regular than to physics classes, religiously taking 'my' spot in the gym in the front row on the right. However, after a year or two, as much as I enjoyed the physical workout and choreography, I started missing the mental 'push-through' effect. Imagining how you fight your fears and challenges while punching in the air just didn't

work. Something was missing. Air gives in; there is no resistance, no inertia, not even reaction – all elements we need to handle in real life.

Thanks to another random ASVZ discovery walk, Muscle Pump and Yoga filled that gap. But, boy, those three-hour workouts were tough to fit into my schedule! And, naturally, they died once I started working. I was back to running and simple weights, something you can do at almost any hotel gym. Fast forward to 2018 as I show up at Evolve almost every early morning. An efficient,

disciplined, well-rounded sixty minutes workout, setting me up for a beautiful day.

**An innocent workout can change a personality**

Practicing Muay Thai had a profound effect on my behavior and attitudes, too. You could almost say it changed my character. Losing myself in the speed and the technical details of the movements, I entered a meditative flow state, which I carried over to my studies and creative work. Leaving all my frustration and anger with the heavy bag, I had more patience and love to give outside the gym.

Getting used to evaluating a situation quickly to reply with the right punch, I learned to act and make decisions more objectively in everyday life.

**From reacting to responding**

Especially that last element suits me well. Muay Thai changed me from 'reacting' to a situation to 'responding.' Let me explain. Reacting is when I act instinctively and let my emotions guide me. It's a powerful mechanism built in by nature at a time when we were hunting for food and running away from lions. When reacting in today's world, though, I simply end up saying things I might

regret afterward or acting in a way that is neither efficient nor effective. Responding, on the contrary, is a conscious action in the face of a situation. It's the ability to sense my emotions and to choose my action. Even if I respond angrily, I would have consciously decided to do so. However, in most cases, I opt for a calmer response. For me, practicing Muay Thai with my full attention led to an increase of that short moment between noticing the situation and acting, as well as to a more efficient use of that moment. I can



Learning from the best

EXTRAS





The 'good kind' of addiction - you just can't get enough.

literally feel that microsecond during which my brain fires the signal to think before acting, I breathe in, my up-roaring emotions settle, my mind presents me a set of solutions, I choose – and respond.

**Will ASVZ reach Evolve standards?**

I'm now returning to Switzerland. Although I'm no longer a student, ASVZ remains my favorite gym.

For many reasons: the young student audience that resets my mindset, the high diversity and breadth of the offered classes allowing me to try new things constantly, and the good memories I associate with ASVZ. I'm curious to try Muay Thai at ASVZ next, and I hope to add even more wonderful memories to my long list.

**aktuell im  
vdf**



**Gott kontrovers**

Was noch in Würde zu glauben ist – Antworten aus Naturwissenschaften und Technik

Walter Hehl

2019, 380 Seiten, 134 Abbildungen  
10 Tabellen, durchgehend farbig  
Format 17 x 24 cm, broschiert  
CHF 42.–, ISBN 978-3-7281-3930-6  
auch als eBook erhältlich

Es ist eine grosse Kluft entstanden zwischen dem traditionellen Glauben, der auf vorwissenschaftlichen Konzepten beruht, und der modernen Wissenschaft, die uns Menschen in ein Riesensweltall setzt und in Konkurrenz zu Computern bringt.

In diesem Buch geht es darum, diese Kluft zu überwinden. Woran können wir heute noch glauben? Was bedeutet Religion im 21. Jahrhundert? Der Autor plädiert für eine Art aufgeklärte Religion. Darin nehmen die Erkenntnisse der Wissenschaft einen wichtigen Stellenwert ein. Es resultieren daraus vier Bereiche einer „Religiosität ohne Religion“: die Tiefe der Mathematik, die Kraft der Schönheit, das Erschauern vor dem Unendlichen (ozeanisches Gefühl) und das moralische Gesetz in uns.

**25% Rabatt  
für Studierende**  
(Printversion)

vdf Hochschulverlag AG  
an der ETH Zürich  
VOB D, Voltastrasse 24  
CH-8092 Zürich  
www.vdf.ethz.ch

Bestellungen unter:  
verlag@vdf.ethz.ch  
Tel. 044 632 42 42  
Fax 044 632 12 32

Kurzgeschichte

# Wenn die Maske fällt

... oder sonntagmorgens im Klub

von Olivia Pauliti



»Nimm noch `ne Pille, Baby«, sagt Rahel und bricht das neongelbe Teil entzwei. Sie schluckt ihre Hälfte mit unserem abgestandenen Mate runter. Ihr Körper – eine chemische Müllhalde. Es ist sieben Uhr morgens. Sonntag. Die Musik dröhnt und ist genau mein Ding. Oldschool Disco-Tech-House würde ich das Genre nennen. Oder einfach die perfekte Musik für den perfekten Sonntagmorgen. Der DJ, Mitte zwanzig, mit 70er Jahre Miami-Koks-Boss-Blumenhemd, Goldkette und breitem dunklen Schnauz, weiss genau, was wir alle wollen. 123 Beats pro Minute und bloss nicht an morgen denken.

Zurück zur zerbröselten gelben Hälfte in meiner Hand. Ich gebe sie Rahel zurück und erkläre, dass der Klub in spätestens drei Stunden schliesse. »Ausserdem«, schreie ich in ihr Ohr, »habe ich keine Lust auf `ne Afterparty auf dem Wohnzimmerboden einer versifften WG fremder Menschen, bloss weil wir nicht schlafen können«.

Hier gefällt es mir. Im viel zu heissen Fumoir des ersten Stocks, wo wir sehen können, wie es draussen hell wird. Ein grauer Sonntag zum Drinbleiben. Wie wir hier alle noch die letzten Stunden unseres Wochenendes geniessen – tanzen und schreien, als wären wir alle für immer 21. Im Vergleich zu zwei Uhr nachts, als bei allen das Make-up noch sass und die Männerfrisuren intakt waren, ist jetzt allen scheisseegal, wie sie aussehen. Die getanzten Stunden im Klub stehen allen ins Gesicht geschrieben, ein Look der uns verbindet. Wer sonntagmorgens noch im Klub tanzt, braucht die Maske des Alltags nicht mehr zu tragen, denn wir sind alle gleich: Wir wollen vergessen, dass morgen Montag ist, dass es seit Wochen regnet und kalt ist und, dass der Kontostand seit Monaten unverändert bleibt.

## Impressum

### Herausgeber:

VSETH, Verband der Studierenden an der ETH, Universitätstrasse 6, ETH Zentrum CAB, 8092 Zürich, [vseth@vseth.ethz.ch](mailto:vseth@vseth.ethz.ch), [vseth.ethz.ch](http://vseth.ethz.ch)

### Redaktion:

Polykum, Zeitung des VSETH, Universitätstrasse 6, ETH Zentrum CAB, 8092 Zürich [redaktionsleitung@polykum.ethz.ch](mailto:redaktionsleitung@polykum.ethz.ch), [polykum.ch](http://polykum.ch)

### Redaktionsleitung:

Leif-Thore Deck (ld), Patrizia Widmer (pw)

### Redaktion:

Micha Bigler (mb), Ninad Chitnis (nc), Raphaela Furnivall (rf), Carole Imhof (ci), Ekaterina Kuznetsova (ek), Fabienne Minacci (fm), Tanja Minacci (tm), Olivia Senn (os), Julia Ramseier (jr), Kanita Sabanovic (ks), Dario Spilimbergo (ds), die drei Sonderzeichen

### Titel:

Eskalation

### Lektorat:

Cornelia Kästli (ck)

### Comic:

Thom Grüninger

### Grafik Konzept:

Tessy Ruppert, Lorena La Spada

### Layout & Gestaltung:

Lorena La Spada

### Administration:

Cornelia Kästli [info@vseth.ethz.ch](mailto:info@vseth.ethz.ch)

### Wettbewerbe & Verlosungen:

Die Gewinner werden per E-Mail benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Die Mitarbeiter und deren Partner sind von Wettbewerben und Verlosungen ausgeschlossen

### Adressänderungen:

Adressänderungen müssen selbstständig unter [www.adressen.ethz.ch](http://www.adressen.ethz.ch) vorgenommen werden. Sollte kein Postversand mehr erwünscht sein, kann dies ebenso unter [www.adressen.ethz.ch](http://www.adressen.ethz.ch) angegeben werden (siehe Versendungen > per Post an: keine Postzustellung).

### Anzeigenmarketing:

Haben Sie Interesse daran, im Polykum ein Inserat zu schalten? Kontaktieren Sie direkt [barbara.odermatt@vseth.ethz.ch](mailto:barbara.odermatt@vseth.ethz.ch) – wir würden uns freuen, Sie im Heft zu haben!

### Druck:

Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

### Auflage:

Druckauflage 17 816 Exemplare, Mitgliederauflage 18 096 Exemplare (WEMF bestätigt 2018). Das Polykum erscheint 6-mal jährlich.

### Leserbriefe:

Das Polykum-Team freut sich über Anregungen, Kritik und Lob. Kürzere Leserbriefe haben eine bessere Chance veröffentlicht zu werden. Die Redaktion behält sich vor, Kürzungen vorzunehmen. [redaktionsleitung@polykum.ethz.ch](mailto:redaktionsleitung@polykum.ethz.ch)

### Wanted:

Schreibtalente für die Polykum-Redaktion gesucht! Du möchtest literarisch eskalieren? Dann fehlst genau du in unserem kreativen Team! Melde dich bei: [redaktionsleitung@polykum.ethz.ch](mailto:redaktionsleitung@polykum.ethz.ch)

printed in  
**switzerland**



Kulturkolumne

# Die Suche nach Bedeutung in der bildenden Kunst

Ein studentischer Spaziergang durch das Kunsthaus Zürich. Fasziniert von trügerischen Gegenständen, die einen Nutzen vortäuschen, doch dessen Bestimmung nur in der Betrachtung liegt.

von Dario Spilimbergo

## »Das kann ich auch«

Menschen für Kunst zu begeistern, scheint schwierig zu sein. Zwar sind auf sozialen Netzwerken mitunter Künstler\*innen sehr beliebt, doch scheint der Weg ins Kunsthaus kein naheliegender zu sein. Von meinem Vater hörte ich unlängst eine ähnliche Aussage, wie ich sie selbst vor einigen Jahren gemacht hatte – und die dominant im Diskurs der kunstdistanzierten Personen zu sein scheint. »Ich kann mit moderner Kunst nichts anfangen«. Besonders dann nicht, wenn ich mir denke, das kann ich auch. Gerne wird auch erwähnt, dass dies ebenso gut ein Kind gemalt haben könnte. Heute weise ich dann auf die unendliche Distanz zwischen dem Nicht-tun und dem Geschaffenen hin. Vielleicht hätte man tatsächlich auch ein derartiges Kunstwerk kreieren können, doch hat man dies eben nicht getan. Bereits dieser Unterschied von Existenz und Inexistenz erscheint mir gewaltig. Natürlich stelle ich mir ebenfalls die Frage, was Kunst leisten kann und was nicht. Dabei verfolge ich eine generell rezeptionsästhetische Haltung, bei der ich ein Werk auf mich wirken lasse, mir Gedanken dazu mache und Formen davon in einem Notizheft mitnehme. Nicht jedes Werk kann mich begeistern. So vermag mich die äussere Ästhetik des Kunsthauses beispielsweise nicht zu überzeugen, doch gibt mir das Innere viel.

---

**Dario Spilimbergo, 28,** schreibt als Präsident der Kulturstelle einen der ersten neuen Kulturkolumnen-Beiträge. Er studiert Erziehungswissenschaft und Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft, interessiert sich für Sinnkonstitution und liebt Postkarten.

## Rentabler, ratloser und rascher Besuch im Kunsthaus

Kürzlich habe ich die Sammlung des Kunsthauses erneut besucht. Mittwochs ist der Eintritt gratis für alle. Donnerstags ab 18 Uhr können Studierende die Sammlung und die Sonderausstellung für nur fünf Franken begutachten. Ich durchschreite den Shop und schaue mir einige Postkarten an. Ich gelange zu einem grossen Gemälde, das mich nicht zum Stehenbleiben bewegen kann, weshalb ich weiter zur Bilderansammlung links von mir gehe. Ich stehe zwischen sechs Bildern mit unruhiger Komposition. Ich fühle eine Unzulänglichkeit, weil mir die Bilder



Darios Notizbuch und der Blick zurück in den Alltag

EXTRAS

mit den Kartenausschnitten und dem rauschenden Fernseher daneben nichts sagen. Zwar spricht der Fernseher kurz, doch sagt mir die Stimme nichts, woraus ich Sinn konstituieren könnte. Ich bleibe noch eine Weile stehen – ratlos – ehe ich weitergehe.

Ich gehe die Treppe hoch, wo ein etwa zwei auf vier Meter breites Gemälde im fotorealistischen Stil hängt. Ist das wirklich gemalt? Ich lehne mich über die Absperrung und suche nach Pinselstrichen. Ja, das ist ein Gemälde. In dreissig Minuten fährt mein Tram.

#### **Bitte nicht berühren!**

Unbedingt muss ich noch beim ›Chamer Raum‹ vorbei. Ich schaue durch das Glasfenster der Tür, sehe ein Waschbecken, eine Jacke, einen Stuhl, eine Schiffsschraube? Alles Objekte, die aus Schaumstoff hergestellt wurden und nun den alleinigen Zweck der Betrachtung in sich tragen. Mich faszinieren diese betrügerischen Gegen-

stände, die einen Nutzen vortäuschen und doch nur ästhetischen Zugang bieten. Hier wird die Bedeutung von Gegenständen in Frage gestellt.

#### **Grosskatzen im Kunsthaus?**

In den verbleibenden Minuten suche ich nach weiteren sinnstiftenden Werken. Ich biege um die Ecke, sehe Licht durch ein Fenster strahlen. Sehe Autos dicht geschachtelt auf der Strasse stehen und denke mich zurück in den Alltag. Eine ältere Frau und ein Mädchen laufen im selben Saal umher. Als sie ebenfalls um die Ecke biegen, sagt das Kind: »Aber da isch doch gar nüt« und stampft davon. Es ist scheinbar auf der Suche nach einem Tiger oder einem Gepard. In sieben Minuten fährt mein Tram. Ich nehme mir vor, beim nächsten Kunsthaus-Besuch statt Bedeutung ebenfalls eine Grosskatze zu suchen und verlasse das Gebäude.

Hinweise über den Aufenthaltsort einer Grosskatze im Kunsthaus an: [dario.spilimbergo@uzh.ch](mailto:dario.spilimbergo@uzh.ch)

### Kultur-Tipp

# Der Vorhang geht auf ...

von Julia Ramseier

#### **Einen Opernklassiker zum studentischen Preis erleben: Puccinis ›Tosca‹ in Zürich**

Die Inszenierung der Boxopera wartet mit einem Novum auf – die Tosca als komplettes Opernwerk in einer Kirche aufzuführen, ist eine Premiere, welche die Zuschauer in eine 360-Grad-Bühne platziert und ihnen so ein hautnahes Erleben von Musik und Drama ermöglicht. Studierende profitieren von einem Kartenpreis von 20.- Franken. Zudem verlosen wir zwei Freikarten. Melde dich einfach mit dem Betreff ›Tosca‹ direkt bei uns unter: [info@polykum.ethz.ch](mailto:info@polykum.ethz.ch).

18. Mai 2019, 19 Uhr,  
Reformierte Kirche Zürich Enge

[boxopera.net](http://boxopera.net)

#### **Apéro und Sneaky Sunday im Riffraff**

Jeden Sonntagabend zeigt das Kino exklusiv Vorpremieren. Vor dem Film serviert die Riffraff-Bar allen Gästen ein Bier/Prosecco.

Mit Kinokarte oder CARTE BLANCHE für 10.- Franken.

[riffraff.ch](http://riffraff.ch)

#### **Frank Castorf bringt Dürrenmatts ›Justiz‹ auf die Pfauenbühne**

Wenn Dürrenmatts Klassiker der Weltliteratur, noch dazu eine Gesellschaftskritik, die im Zürcher Milieu angesiedelt ist, von einer deutschen Regisseur-Legende auf die Schauspielhausbühne gebracht wird, dann heisst das Spannung! Wer dann noch Justiz mit Gerechtigkeit verwechselt, um den sollte es beim Literaturerlebnis im Theater geschehen sein.

13. April 2019, 19 Uhr,  
Premiere Pfauen, anschl. öffentliche  
Premierenfeier mit DJ JanSoLow

[schauspielhaus.ch](http://schauspielhaus.ch)

# A&B

## ARCHITEKTUR UND BAUWISSENSCHAFTEN

Es sind die grossen Fragen, die dich beschäftigen. Über eine hast du zuletzt besonders häufig nachgedacht: Wie würdest du dich fühlen, wenn du ein Gebäude wärst? Sich nicht bewegen können und jedes Wetter ertragen – das ist schon fast der Alltag der meisten Bauwerke. Schlimmer lebt es sich als Architekturstation auf dem Campus: Da wird man auch noch von Studis beklettert und mit allen möglichen und unmöglichen Dingen vollgestellt. Also lass dir das ein Rat sein für zukünftige Projekte.



## INGENIEURWISSENSCHAFTEN

Die letzten Monate hast du hart gearbeitet, doch jetzt lässt auch dein Tatendrang allmählich nach. Du fühlst dich wie vom Blitz getroffen und kannst kaum noch klare Gedanken fassen? Nicht einmal der Toilettengang will mehr gelingen? Kein Problem, dein Horoskop weiss einen Ausweg: Wechsle während des Semesters alle zwei Wochen das Toilettenpapier. Du weisst nicht, wo du welches finden kannst? Nun: Man munkelt, dass im Zentrum regelmässig etliche Packungen in speziellen Boxen ausliegen.

# N&M

## NATURWISSENSCHAFTEN UND MATHEMATIK

Das Semester ist bereits zur Hälfte vorbei, das heisst: Ab jetzt wird doppelt so viel gearbeitet. Du läufst zur Hochform auf. Aber sei gewarnt; so wie auch ein sich zu schnell drehender Magnetrührer mehr Schaden als Nutzen anrichtet, sind auch dir Grenzen gesetzt. Auf klar verständliche Fehlermeldungen, wie sie bei allen Laborgeräten Standard sind, kannst du als (noch) menschliches Wesen allerdings nicht setzen. Daher – handle im nächsten Monat mit Bedacht!



EXTRAS

Horoskop

# Totaler Blödsinn

Der April  
macht wahrlich,  
was er will

# M&S

## MANAGEMENT UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

In letzter Zeit macht die Eskalation auch vor deiner Wohnung nicht halt: Nur noch auf anderes fokussiert, verwarlost dein Heim allmählich. Dein Schreibtisch ist zugemüllt, dein Briefkasten quillt über. Den Kühlschrank zu öffnen, traust du dich schon gar nicht mehr. Eine Periode der Ordnung sei dir nahegelegt – es ist Zeit für deine persönliche Kehrwoche. Putze einmal alles so richtig durch und sei dir gewiss: Danach wirst du dich toll fühlen.



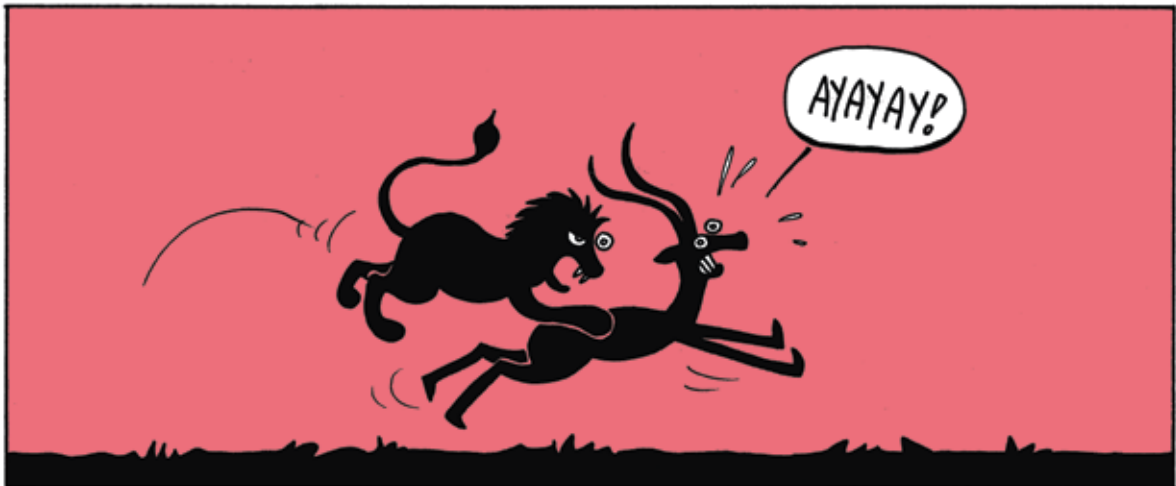
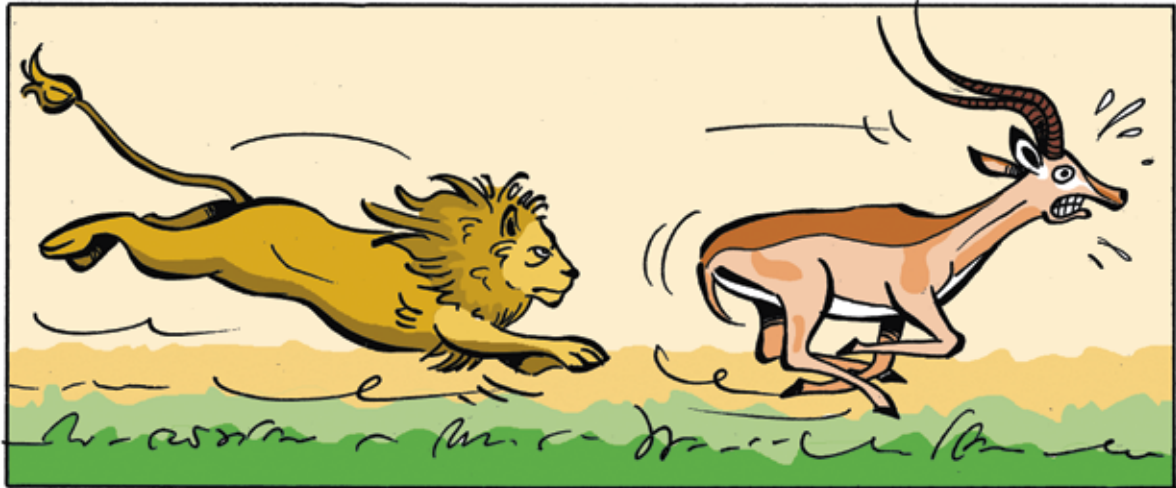
# SN

## SYSTEMORIENTIERTE NATURWISSENSCHAFTEN

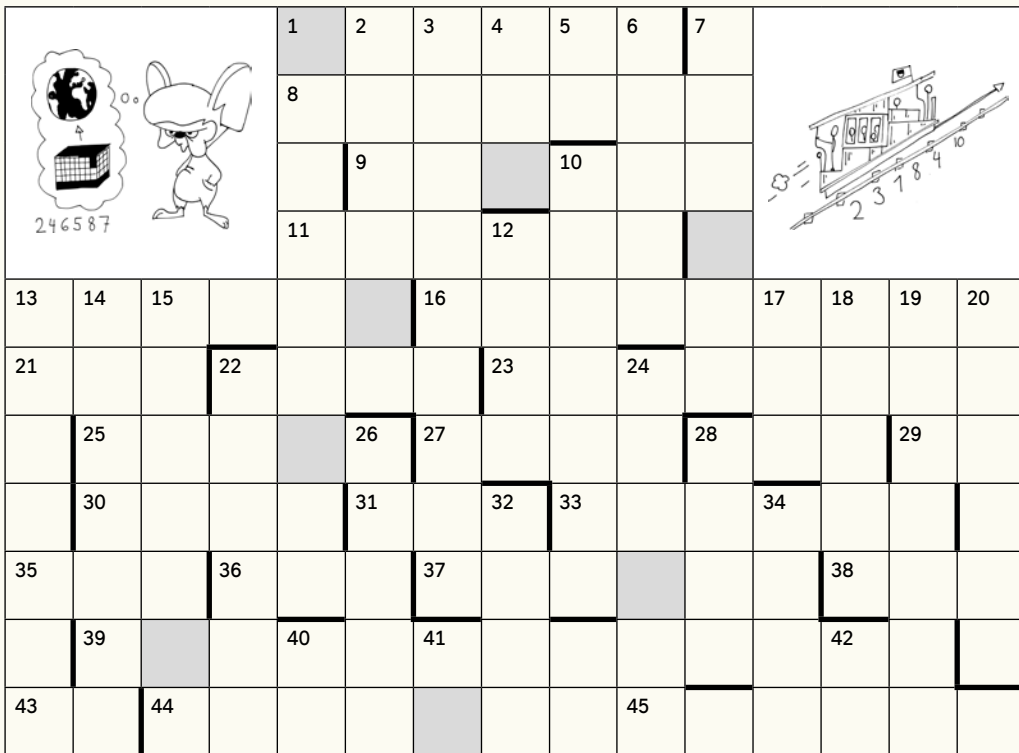
Quetzalcoatl hat wieder zugeschlagen: Gerade warst du noch damit beschäftigt, wertvolle Bodenproben für eine Projektarbeit zu sammeln und schon stehst du platschnass in der Kälte. So wechselhaft wie sich dieser antike Wettergott derzeit verhält, ist es für dich am besten, wenn du im Moment von Experimenten im Freien absiehst. Vielleicht kann auch ein Regentanz zur Normalisierung beitragen.



# WOLF VON GRÜNINGER



EXTRAS



Kruxerei

# Ein neuer Fall von den drei Sonderzeichen

Von &, ∞ und # (Rätsel, Bilder und Text)

**Waagrecht**

- 1 Empfindungsdifferenz an der Auflösungsgrenz'.
- 8 Gliederfüsserohr, an Aldrins Helm stand's vor.
- 9 Morgenrotdecke, ich weiss ja schon, schreib es trotzdem frankophon.
- 11 In dieser WM-Endrundengruppe fehlt die Gurkentruppe.
- 13 Erblicken Kinder diesen Stand, verlieren sie ihren Verstand.
- 16 So Mantel und Schal vom Kardinal.
- 21 Wo Carioca wohnt und sich Getränkeeinkauf lohnt.
- 22 Kleidung und Frisur bei Professur.
- 23 Santa meint: »statt DHL ich lieber diese quäll!«
- 25 Beim Präparieren zu wenden, das Ding mit den Enden.
- 27 Welches Teenie-Gesicht hat das schon nicht?
- 28 Blabla braucht enorm weniger Platz in der Form.

- 29 Der Absturz der Tante die and'ren zum Grounding verdammt.
- 30 Zähle und find Trumps Kind.
- 31 Nahe Maximalweiten bei Häufigkeiten.
- 33 Pfeilgiftfrösche, rar und rärer? Grüsse hiermit Europäer.
- 35 Scheisse gelaufen! Unterm Strich: Jedoch hauptsächlich für Dich.
- 36 Es brachte der Streit es hier ziemlich weit.
- 37 Siehe Bilderrätsel links
- 38 José Antonio so frohlockt, wenn er in der Arena hockt.
- 39 Eine der - und Hollandes - Damen der classe politique française, Amen.
- 43 Sprichst Deutsch, kriegst Oscar - völlig unfair - nur wenn Rolle hat Skull am Revers.
- 44 Dadurch gibts jeden Tag Aha-Effekt nach gleicher Frag'.
- 45 Sich wiederholende Zeit der Gewohnheit.

**Senkrecht**

- 1 Schon nur der Gedanke dran manch vollen Magen weiten kann.
- 2 Siehe Bilderrätsel rechts
- 3 Ökos decken nicht immer gerne ihren Kalorienbedarf über Kerne.
- 4 Noch nicht einmal Wertzerfall.
- 5 Der wahre Spion hegt dieses Anion.
- 6 Standard, digital? Massiv grösserer Fall.
- 7 Newcomer-Musikcontest; Erkrankter der Halunkenpest.

- 10 Action-Filme ohne Kill? Dass das geht, zeigt dieser Hill.
- 12 Der verlorene Sohn der Währungsunion.
- 13 Wo viertelvor heisst moins le quart, liegt Landquart.
- 14 Empfiehlt Fitnesscenterfrau für den Muskelaufbau.
- 15 Quasi Andy Warhols Saite, spazierte auf der wilden Seite.
- 17 Die Göttin der Nacht um Pluto Kreise macht.
- 18 Wenn der Mode-Avantgardist wühlt in Omas Mottenkist'.
- 19 Ocordo wär zu der möglicher Partner.
- 20 Paktpartner oft, hat ne feurige Loft.
- 22 Hose nass? Mach das!
- 24 So gibt sich die Schweiz, hier endlos bereits.
- 26 Die schmalzige Welle im Oberhausfelle.
- 28 Nirvana, Eugsters, das macht Spass, ausser du freustest Dich auf einen Jass.
- 32 Wer an der ETH studiert, selten darin brilliert.
- 34 Ist der Kontorsionist.
- 40 Frag um Erlaubnis bei Mutter Erden, bevor Sitzbeinhöcker eins mit ihr werden.
- 41 Das riecht, auwei! nach sp2.
- 42 Habsburgische Top-Level-Domain, ihr wisst doch, was ich mein'.

Setze das Lösungswort aus den grauen Feldern zusammen. Die schnellste Einsendung an [cruxereien@polykum.ethz.ch](mailto:cruxereien@polykum.ethz.ch) wird mit einem **50-Franken-Gutschein** des ETH Store belohnt. Unter allen weiteren Einsendungen bis zum 17.05.2019 wird ein zweiter Gutschein verlost.

